Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)
(Neunter Jahrgang.)

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

No 54. Halle a. d. Saale, **Freitag den 5. März** **1875.**

Deutsches Reich.

†† **Berlin**, 3. März. Der augenblickliche, sehr geschäftsmäßige Verlauf der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, deren Schwerpunkt in den Berathungen der einzelnen Commissionen liegt, bietet trotz der Wichtigkeit der meisten Materien, für ein größeres Publikum im Grunde wenig Anziehen es. Nebenbei kommt auch Alles, was etwa aus den Commissionen bekannt wird, so zusammenhanglos und verstreut zur Cognition, daß es schwer wird, daraus ein lebendiges Bild sich zusammenzustellen. Am meisten ziehen allenfalls noch die Verhandlungen der Provinzialordnungs-Commission die Aufmerksamkeit auf sich, aber gerade bei diesen ist man am allerwenigsten in der Lage, einen sicheren Schluß über das zu erwartende Resultat voraus zu gewinnen, weil bekanntlich in einzelnen principalen Punkten die Meinung der Regierung mit derjenigen der Mehrheit der Commission erheblich differirt. Auch heute trat dies wieder zu Tage und zwar bei der Berathung der §§ 53 und 54, die Führung des Vorsitzes im Provinzialausschuß durch den Oberpräsidenten betreffend, welche die Commission auf ganz bestimmte Fälle beschränkt wissen will während sie der Regierungsentwurf generell auf alle Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung ausdehnt. Die Regierungs-Commissare, Geh. RR Prosius und Wehlers, zeigen nirgends große Neigung zur Nachgiebigkeit. Bis hierher ist indessen der Verlauf der Berathungen in der Commission immer noch durch eine gewisse Gleichmäßigkeit gekennzeichnet gewesen; erheblichere Störungen dieses geschäftsmäßigen Ganges werden sich voraussichtlich zeigen, wenn der von der Commission bis zuletzt zurückgestellte Abschnitt über die Zusammensetzung der Provinziallandtage zur Berathung kommt. Die in dem Regierungsentwurfe, §§ 14 und 15, enthaltene Bestimmung, nach welcher die Abgeordneten der Landkreise von den Kreistagen, die der Stadtkreise (mit Ausnahme des Stadtkreises Magdeburg, der hierin den Landkreisen gleichgestellt ist) von den städtischen Collegien gewählt werden sollen, erscheint den Mitgliedern der Commission und zwar selbst den gemäßigteren, wie wir hören, nicht diejenigen Garantien enthaltend, die im allgemeinen Interesse nothwendig und wünschenswerth sind. Man fürchtet, bei diesem Wahlmodus eine Zusammensetzung der Provinziallandtage zu erhalten, die von der bisherigen kaum sich unterscheidet und dem Großgrundbesitz über Maß und Verhältniß Einfluß giebt.

** **Berlin**, 3. März. [Das neue kirchenpolitische Gesetz. v. Bennigsen als Reichskanzler in spe.] Der von uns gestern erwähnte Gesetzentwurf, welcher gewissermaßen als Antwort auf die Encyclica des Papstes vom 5. v. Mts. in Aussicht genommen ist, soll bereits so weit vollendet sein, daß man schon in der morgenden Sitzung sein Einbringen im Abgeordnetenhause erwarten darf. Man glaubt mit Bestimmtheit, daß dieses neue Gesetz in dürren Worten aussprechen wird daß allen denjenigen katholischen Geistlichen, welche sich nicht unbedingt der Autorität des Staates unterwerfen und dies durch einen sinnlichen Act kund thun, die bisher aus Staatsmitteln bezogenen Dotationen definitiv entzogen werden. — Auch in ausländischen Blättern, so z. B. im Daily Telegraph wird der einstige Präsident des Nationalvereins und jetziger Vorsitzender des preußischen Abgeordnetenhauses als künftiger Reichskanzler bezeichnet. Wie wir erfahren „ist etwas daran", daß Fürst Bismarck den allgemein hochgeachteten ächt nationalen und liberalen Politiker, der in so manchen kritischen Situationen das rechte Wort für den Moment mit Nachdruck zu sprechen wußte, im Uebrigen aber sich der Viel- und Schönrederei enthält, zu seinem Nachfolger ausersehen hat. Herr von Bennigsens Erhebung zu der bedeutendsten Reichswürde soll jedoch erst kurz vor Beginn der nächsten Reichstagssession erfolgen. — Die Zuversicht, mit welcher Fürst Bismarck von dem ruhigen Genuß seiner Geschäftsfreiheit spricht, läßt vermuthen, daß er politische Stürme vorerst nicht herannahen sieht.

m **Berlin**, 3. März. Gegenüber der häufig auftauchenden Frage über den Zeitpunkt und den Umfang einer beabsichtigten Revision des Strafgesetzbuches mögen folgende Thatsachen berichtet werden. Schon vor der jetzt abgelaufenen Session des Bundesrathes hatte der Reichskanzler die Bundesregierungen aufgefordert, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob und in wie weit die Revision vorgenommen werden solle. Diese Gutachten sind auch jetzt noch nicht vollständig eingegangen und namentlich einige größere Staaten, voran Preußen, damit im Rückstande. Das vorhandene Material, sowie das noch ausstehende wird zusammengestellt, um zunächst dem Bundesrathe als Maßstab zur Entscheidung darüber unterbreitet zu werden, ob überhaupt die Revision vorgenommen werden soll. Schon jetzt fehlt es nicht an Stimmen, welche die Bedürfnißfrage in Abrede stellen. Kommt es zu einer Revision, so soll auch die schwebende Frage wegen der, mit der Reichsgesetzgebung in Widerspruch stehenden Erhaltung öffentlicher Häuser zum Austrag gebracht werden. Bezüglich dieser Frage sind aus den großen Seestädten, namentlich aus Hamburg und Bremerhafen interessante und inhaltsreiche Eingaben an den Bundesrath gelangt, von denen jedoch ein Theil auch die Aufhebung jener Häuser befürwortet. Diese Frage wird jedenfalls bald nach dem Beginn der Bundesrathsarbeiten zur Berathung kommen. — Der statistische Congreß, welcher im August bezw. September d. J. zu Pest abgehalten werden sollte, wird nicht stattfinden, obwohl die umfassendsten Vorbereitungen durch den ständigen Ausschuß im Hochsommer d. J. zu Stockholm getroffen worden waren. Als äußerer Grund für das Fortfallen des Congresses erscheint der Umstand, daß gleichzeitig zu Paris in diesem Jahre der geographische Congreß abgehalten wird und daß in mehreren Ländern, namentlich in allen deutschen Staaten am 1. December die Volkszählung stattfindet, welche die Directoren der statistischen Bureaus in der Heimath fesselt. Die Vorbereitungen zu der gedachten Volkszählung nehmen beträchtliche Zeit in Anspruch, obschon die Zählung in beschränkter Ausdehnung erfolgt. Es wird indessen zum ersten Mal eine Gewerbestatistik aufgenommen werden. — Die Nachricht von der beabsichtigten Berufung des Professor Renaud aus Heidelberg an die hiesige Universität für den Lehrstuhl des französischen Rechts ist vollständig ungegründet und widerlegt sich durch die erfolgte Anstellung des Reichstagsabgeordneten Dr. Cury für das erwähnte Fach.

— Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Die „Germania" hat die neulichen Darlegungen der „Provinzial-Correspondenz" über die Stellung des Papstes und der deutschen Bischöfe mit einem Erguß unglaublicher Frechheit und Gemeinheit erwidert. Zu einer sachlichen Erörterung geben ihre Artikel nach Inhalt und Ton keinen Anlaß. Es muß jedoch erwähnt werden, daß das ultramontane Blatt unter dem Scheine, den Vorwurf revolutionärer Aufreizung in Bezug auf den Papst zu entkräften, seinerseits in künstlerisch heuchlerischen Wendungen die unverschämtesten hochverrätherischen Drohungen nicht blos gegen den Staat, sondern gegen unser Hohenzollernsches Herrscherhaus erhebt. Was die Sache selbst betrifft, so hat die päpstliche Bulle vom 5. Februar, wie es nach ihrem Inhalt zu erwarten war, weitere ernste Erwägungen unserer Regierung veranlaßt, deren Ergebnisse in Kurzem an die Oeffentlichkeit gelangen dürften.

— Ein Leitartikel des oft zu officiösen Zwecken benutzten „Preuß. Volksblattes", welcher sich mit der päpstlichen Bulle beschäftigt, wird viel besprochen. In demselben heißt es

Wir können keinen Werth darauf legen, daß nach katholischen Kirchenrecht die päpstliche Bulle erst durch ihre Verkündigung durch die Bischöfe für die Gemeinden und einzelnen Gläubigen rechtsverbindlich würde: was der Papst sagt, ist nicht nur an sich selbst dasselbe, was die Bischöfe bereits wiederholt ausgesprochen, sondern jener kirchenrechtliche Standpunkt ist auch bereits ein veralteter und kraftlos gewordener, und die „Germania" hat ganz recht, wenn sie dem Staate und seinen Gesetzen mit Hohn die Versicherung entgegenwirft, daß Alle, die es angeht, den Papst verstanden und richtig verstanden haben.

Dieser Auffassung ist eine Berechtigung nicht zu bestreiten. Das neue in der römischen Kirche zur Geltung gebrachte System gestattet aber den Bischöfen die Wahl, ob sie die Encyclica ausdrücklich publiciren, oder sie als genügend publicirt ansehen wollen, nachdem sie thatsächlich zur allgemeinen Kenntniß gekommen. Das Erstere wird geschehen müssen, sofern sie wenigstens formell noch einen Rest ihrer Gewalt conserviren wollen, das Letztere wird gefahrloser sein. — Das „Preuß. Volksblatt" fährt im Anschluß an die oben mitgetheilten Sätze fort:

Der Papst, der heute die Kirchengesetze für null und nichtig erklärt, — was wird er thun, wenn einst der Reichsfeind an die Pforten Deutschlands pocht und der Kaiserruf „An mein Volk" in Hütten und Palästen tönt? Die Bischöfe, die heute dem auswärtigen Souverän in Heerfolge leisten im Kampfe gegen das heimische Gesetz, — was werden sie thun, wenn die Revanche für Sedan die Wiederherstellung des Papstes und die Herrschaft des römischen: Katholicismus über die Ungläubigen auf ihre Fahnen schreibt? Das Volk, das heute nicht zu unterscheiden vermag zwischen seinem ewigen unveräußerlichen Glaubensgütern und der irdischen Politik ihrer Verwalter, — wird es sicherer und richtiger urtheilen, wenn sich einmal die Entscheidung auf der scharfen Schneide zwischen ewiger Verdammniß und Vaterlandsverrath bewegen sollte?" Die Ultramontanen kennen ihre Leute, und es ist darum sehr verständlich, wenn die „Germania" mit kühner Zuversicht das Unterliegen des Staates und den Sieg der römischen Kirche voraussagt...

Wir sind der Ueberzeugung, daß das katholische Volk, wenn ihm wirklich einmal die Wahl gestellt würde zwischen „Vaterlandsverrath" und dem, was die Pfaffen „ewige Verdammniß" nennen, den letzteren doch nicht folgen würde. Aber daß in einem officiösen Blatte auch nur die entfernte Möglichkeit des Gegentheils statuirt wird, zeigt, wie ernst die Sachlage in den leitenden Kreisen aufgefaßt wird.

— Von officiöser Seite wird versichert, daß in Betreff des Gerüchtes von dem Rücktritte des Kriegsministers in unterrichteten Kreisen nichts bekannt sei, was diesem Gerüchte irgend einen positiven Anhalt geben könnte. Eben so entbehre Alles, was über einen bevorstehenden Wechsel im Gouvernement von Berlin und von umfassenden Veränderungen in der Stellung der commandirenden Generale verbreitet wird der Begründung. Die einzige Eventualität, die als möglich bezeichnet wird, ist der definitive Rücktritt des Generals v. Fransecky aus seiner bisherigen Stellung in Elsaß-Lothringen, doch sei auch diese Angelegenheit keineswegs schon so weit vorgeschritten, daß von der Designation eines Nachfolgers berichtet werden könnte.

— Die Budgetcommission berieth in ihrer gestrigen Sitzung den Etat über den Elementarunterricht, wozu Petitionen aus allen Theilen des Landes vorliegen. Der Vertreter des Finanzministerium mahnte bei der sehr eingehenden Erörterung dieser Petitionen zur äußersten Vorsicht bei neuen Mehr-

---

|27| **Wer ist schuldig?**

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Wendel betheuerte, so oft er auch verhört wurde, seine Unschuld, allein je länger seine Haft währte, um so unruhiger wurde er. Er mochte an seine Schwester und deren Angst denken und es konnte ihm auch nicht entgehen, daß die Beweise der Schuld sich über seinem Haupt immer mehr und mehr zu einem Netze zusammenzogen.

Mit wirklichem Schmerze sah Heinrich dies Alles. Er hielt Wendel für unschuldig, er wollte ihn retten und blickte sich vergebens nach einem Mittel um. In dieser Stimmung schritt er eines Morgens in seinem Zimmer auf und ab. Selbst der größte Eifer fängt endlich an zu erlahmen, wenn er keinen Erfolg seiner Bemühungen sieht und bis jetzt hatte er noch nichts erreicht. Loppins hatten die Vorräthe hoch versichert, allein selbst Klingberg hatte bestätigt, daß die Vorräthe nach den Büchern wirklich in der versicherten Menge vorhanden gewesen seien.

Es pochte leise an seine Thür und als er „herein" rief, trat ein junges Mädchen schüchtern ein. Es war Wendel's Schwester; er erkannte sie auf den ersten Blick wieder, allein welche Veränderung war mit dem frischen, blühenden Mädchen vorgegangen! Die Wangen waren erbleicht, die Augen geröthet, fast entzündet von all den Thränen, welche sie in den letzten Tagen vergossen hatte.

Sie kam, um nach ihrem Bruder zu fragen — nur mit Mühe brachte sie die Worte heraus.

„Er ist unschuldig! rief sie, „denn er ist nicht im Stande, eine solche That zu begehen."

Heinrich fühlte Mitleid mit dem jungen Mädchen, er suchte es zu beruhigen.

„Wann — wann wird er wieder in Freiheit gesetzt?" fragte Marie.

Heinrich durfte sie nicht täuschen.

„Hoffen Sie nicht zu viel", sprach er. „Es steht schlimm mit ihm, denn die Beweise gegen ihn haben sich gehäuft"

„Allmächtiger Gott, man kann doch keinen Unschuldigen verurtheilen!" rief das Mädchen verzweiflungsvoll. „Mein Leben will ich zur Bürgschaft für ihn geben, lassen Sie mich verhaften, nur geben Sie ihm die Freiheit wieder."

„Dies steht nicht in meiner Macht", erwiederte Heinrich, durch des Mädchens Thränen und Schmerz ergriffen. „Ich biete ja alle meine Kräfte auf, um ihn zu retten, wenn er unschuldig ist; noch habe ich wenig Hoffnung. Hat er Ihnen von dem Streite erzählt, den er mit dem Geschäftsführer und Herrn Loppin hatte?"

Marie nickte zustimmend.

„Jedes Wort hat er mir mitgetheilt", gab sie zur Antwort. „Er hatte ja kein Geheimniß von mir!"

„Hat er Ihnen erzählt, daß er gegen Loppin eine Drohung ausgestoßen?" fragte Heinrich weiter. „Sprechen Sie die volle Wahrheit — Sie wissen, daß ich es gut mit Ihnen meine — und auch mit ihm", fügte er hinzu.

Marie blickte ihm offen ins Auge. Ihr Blick konnte nicht lügen.

„Nein", sprach sie.

„Glauben Sie, daß er es Ihnen gesagt haben würde, wenn er die Drohung ausgestoßen?"

„Er hätte es mir gesagt!" versicherte Marie. „Er hat mir sogar erzählt, daß er in dem Streite mit dem Geschäftsführer im Begriffe gewesen sei, einen Hammer zu ergreifen, um dem Geschäftsführer über den Kopf zu schlagen, zur rechten Zeit noch habe er an die Folgen einer solchen That gedacht."

„Loppin hat beschworen, daß er ihm gedroht habe", bemerkte Heinrich.

„Dann hat er die Unwahrheit gesprochen", rief Marie. „Mein Bruder hätte es mir erzählt und nicht ein Wort darüber hat er zu mir gesagt."

„Hat er sich Ihnen gegenüber gegen Loppin bitter ausgesprochen?"

„Ja, er fühlte sich tief gekränkt, weil ihm Unrecht geschehen war, eine Drohung hat er nicht ausgesprochen. Glauben Sie mir, daß mein Bruder unschuldig ist. Er ist heftig und leidenschaftlich, allein ein solches Verbrechen kann er nicht begehen."

„Hat er je mit dem Wirthe des Biertunnels Streit gehabt?"

„Nie, er besuchte nur selten den Tunnel."

„Als er Sie an dem Abende, als er zu dem Balllocale ging, verließ, war er da unruhiger oder aufgeregter als gewöhnlich?"

„Nein, durchaus nicht. Er scherzte noch mit mir, weil er glaubte, es ärgere mich, daß ich an dem Balle nicht Theilnehmen könne."

Marie fügte die Bitte hinzu, mit ihrem Bruder nur wenige Worte sprechen zu dürfen.

„Es steht nicht in meiner Macht, Ihnen dies zu gestatten. Der Untersuchungsrichter allein kann die Erlaubniß dazu ertheilen und der wird es nicht thun."

Des unglücklichen Mädchens Thränen flossen aufs neue.

„Sie stehen jetzt ganz allein?" fragte Heinrich, dessen Augen auf den kummervollen Zügen der Weinenden ruhten.

Marie nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Haben Sie Niemand, der sich Ihrer annimmt?"

„Niemand."

Heinrich wollte ihr einige Thaler geben, sie wies dieselben zurück.

„Nehmen Sie ruhig das Geld an", sprach er. „Ist es Ihnen peinlich, ein Geschenk von mir zu empfangen, so mag Ihr Bruder es mir zurückgeben, wenn er wieder frei ist und Arbeit gefunden hat. Geben Sie die Hoffnung noch nicht auf, denn noch ist er nicht verurtheilt!"

Marie nahm das Geld an. Ihre Lippen waren kaum im Stande, ein Wort des Dankes hervorzubringen. Heinrich erwartete dasselbe nicht, das Geschick des unglücklichen Mädchens ging ihm zu Herzen.

Um die Verstimmung, welche Marie in ihm zurückgelassen, zu verscheuchen, eilte er hinaus vor das Thor zu Toni. Ihr glückliches Lächeln war ja am meisten geeignet, ihn wieder heiter zu stimmen; er wußte auch, daß es nur eines Wortes bedurfte und Toni nahm sich des unglücklichen Mädchens an.

Wie still war es draußen! Ein Hauch des Friedens wehte ihm entgegen, als er in den Garten trat. Toni saß in der Laube, in welcher er sein Glück errungen hatte und er eilte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750305017/fragment/page=0001

willigungen, die ungerechtfertigte Hoffnungen erwecken könnten. Die Commission beschloß, die Besoldung der Hilfslehrer an den Seminarien von denen der ordentlichen Lehrer zu trennen, wodurch die Stellung der letzteren um ein Geringes verbessert wird. Ferner erklärte der Regierungscommissar, die Regierung werde von Neuem prüfen, ob die Besoldung der ordentlichen Lehrer eine ausreichende sei. Für die Seminarlehrer, welche ohne Dienstwohnungen sind, sei außerdem im Etat für 1876 eine anderweitige Miethsentschädigung gewährt. Zur Verbesserung der Gehalte der Elementarlehrer und zur Ausgleichung der Minimalgehalte derselben wurde der von der Regierung geforderte Zuschuß von drei Millionen Mark bewilligt. Man nahm hierbei im Einverständniß mit der Regierung an, daß Dienstalterszulagen an Orten mit fester Gehaltsscala nicht ausgeschlossen seien. Hiermit hat die Commission denjenigen Theil des Cultusetats, der von den höheren, mittleren und niederen Schulen handelt, für das Plenum fertiggestellt.

— Nach dem Westf. M. hat der Cultusminister die Regierungen veranlaßt, anzuzeigen, ob und welche Kinder in den letzten zehn Jahren aus den Schulen entlassen sind, ohne lesen, schreiben und rechnen zu können. Zugleich ist angeordnet worden, daß fortan kein Analphabet ohne Erlaubniß der Staatsaufsichtsbehörde aus der Schule entlassen werden soll, sondern daß alle Kinder, wenn sie auch das 14. Lebensjahr vollendet haben, so lange zur Schule angehalten werden sollen, bis sie die nothwendigste Elementarbildung erlangt haben.

— Die Verhandlungen wegen Umwandlung des Zeughauses in eine Ruhmeshalle für die preußische Armee, werden, wie die „Voss. Ztg" hört, in der nächsten Zeit wieder mit allem Eifer aufgenommen werden. Wie schon früher mitgetheilt wurde, ist der von der Commission entworfene Plan im Ganzen und Großen von dem Kaiser genehmigt worden. In allen künstlerischen und wissenschaftlichen Kreisen sowohl, als auch bei der überaus großen Anzahl von Freunden vaterländischer Geschichte, giebt sich die regste Theilnahme für das Unternehmen kund.

— Nach der Nordd. A. Ztg. hat die französische Regierung zur Beschaffung tauglichen Materials für ihre Cavallerie den Auftrag ertheilt, in Deutschland 1000 Pferde (nach andern Nachrichten sogar 10,000) anzukaufen. Das officiöse Blatt findet, daß durch die Ausführung dieses Auftrags unsre wirthschaftlichen Interessen benachtheiligt werden würden, und hofft, daß die Regierung Schritte thue, diesen wirthschaftlichen Inconvenienzen rechtzeitig vorzubeugen.

— Nach der „Post" ist es nicht wahrscheinlich, daß die Regierung den Anträgen auf Erhöhung der Provinz-Dotation in dem Umfange, wie sie in parlament. Kreisen befürwortet worden, Folge geben wird.

— Nicht ohne Interesse ist das Schicksal des kleinen Fürstenthums Waldeck, weil es die muthmaßliche Zukunft aller deutschen Kleinstaaten wie durch ein Fernrohr erkennen läßt. Dieses Ländchen von 20 Quadratmeilen und 56,000 Einwohnern war schon 1867 außer Stande, seine etwa eine Viertel Million Thaler betragenden Staatsausgaben selbst aufzubringen. Um das Zustandekommen des norddeutschen Bundes nicht durch das Fernbleiben Waldecks zu gefährden, welches den Beitritt mit seinen Finanzen nicht vereinbaren zu können erklärte, ging Preußen den sog. Accessionsvertrag ein, durch welchen es die gesammte Verwaltung des Fürstenthums auf eigene Rechnung und eigenes Risiko übernahm. Das von Preußen zu deckende Deficit betrug bisher jährlich 58,000 Thaler und würde ohne die größte Sparsamkeit sonst längst weit höher angewachsen sein. Das preußische Abgeordnetenhaus hat diesen Zuschuß, dessen Erhöhung sich nicht länaer verschieben läßt, lebhaft angefochten und denselben im Etat für 1875 als „künftig wegfallend" bezeichnet, indem es zugleich den Wunsch ausdrückte, die Regierung möge diesen, dem preuß. Staate nur Opfer auferlegenden Vertrag kündigen. Da Waldeck ohne den Zuschuß nicht bestehen kann, so wird den Fürsten und den Landständen schwerlich ein anderer Auswegbleiben, als über die Einverleibung des Ländchens mit Preußen zu unterhandeln. Einer ähnlichen Zwangslage werden früher oder später auch die thüringischen Kleinstaaten nicht mehr ausweichen können.

— Den Bischof von Münster ist eine vom 25. v. M. datirte Verfügung des münsterschen Kreisgerichts insinuirt worden, sich zur Verbüßung einer 40tägigen Gefängnißstrafe binnen acht Tagen beim königlichen Kreisgerichte zu Warendorf einzufinden, widrigenfalls die Abführung angeordnet werden müsse. Da die durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 18. März 1874 auferlegte Geldstrafe von 600 Mark wegen Unvermögens nicht habe beigetrieben werden können, so sei die entsprechende Haft substituirt.

*Ueber den Stand des Arnim'schen Processes erfährt die „Volksztg.", daß der Staatsanwalt Tessendorf einen Nachtrag zur Appellationsrechtfertigung eingereicht habe, in welchem neue Beweismomente für die Annahme, daß der Angeklagte gesetzwidrige Zwecke mit den zurückbehaltenen Actenstücken verfolgt habe, erbracht werden. Rechtsanwalt Munckel hat in Rücksicht auf diesen, ihm erst nachträglich zugegangenen Theil eine entsprechende Verlängerung der ihm bereits gewährten vierwöchentlichen Frist zur Erwiderung der Appellationsrechtfertigung des Staatsanwalts vor einigen Tagen nachgesucht. Dem Staatsanwalt Tessendorf ist bis heute die Appellationsrechtfertigungsschrift des Rechtsanwalts Munckel nicht zugegangen, dieselbe befindet sich noch immer beim Stadtgericht. Da der Staatsanwalt die Absicht hat, seine Erwiderung auf die Appellationsrechtfertigung des Angeklagten thunlichst zu beschleunigen, so wird voraussichtlich das Kammergericht Anfangs April an die Sache herantreten und noch im Laufe desselben Monats dieselbe erledigen.

Großbritannien.

Die Grafschaft Tipperary will hartnäckig bei ihrem Candidaten Mitchel verbleiben, obwohl das Parlament demselben den Zutritt so entschieden verboten hat. Das Mitchel-Comite hat einen im irischsten, d. h. übertriebensten Stile geschriebenen Aufruf veröffentlicht, in welchem das „insultirte Tipperary" aufgefordert wird, den Mann wiederzuwählen, den die Mitglieder des englischen Unterhauses „durch einen unwürdigen Streich, durch unehrenhafte Mittel und durch eine schäbige Ausflucht" seines Sitzes im Parlamente beraubt haben. Ohne Zweifel wird John Mitchel wiedergewählt und ohne Zweifel vom Parlamente wieder nicht zugelassen werden. Wer es länger wird aushalten können, das Unterhaus oder die eigensinnige Grafschaft Tipperary, steht außer Frage.

Die irischen Homerulers haben am 1. d. Mts. eine Conferenz gehalten, worin sie beschlossen, bald nach Ostern den Antrag auf Wiederherstellung des irischen Parlamentes u. s. w. einzubringen. Der Antrag ist mäßiger gehalten, als der im vorigen Jahre gestellte. Am 2. wurde die Conferenz fortgesetzt und beschlossen, die Wiederwahl Mitchel's, obwohl derselbe nicht eigentlich der Partei angehöre, zu unterstützen, weil es sich in dieser Sache um eine hochwichtige Verfassungsfrage handle.

In London hat am 1. d. eine zahlreiche Versammlung Delegirter von Gewerksvereinen stattgefunden zur Besprechung der in Südwales in großartigem Umfange erfolgten Arbeits-Aussperrung. Die Vereinsführer bezeichnen die Unterstützung als eine Lebensfrage für die Gewerksvereine überhaupt; eine ähnliche Aussperrung drohe im Norden, Nachgeben bedeute, sich für immer auf Gnade und Ungnade den Arbeitgebern auszuliefern. Die Unterstützung wurde beschlossen.

* Die deutsche Brigg „Zanzibar", welche mit Kohlen von Hartlepool nach Zanzibar ging, ist unterwegs mit der norwegischen Bark „Matthania" zusammengestoßen und in beschädigtem Zustande in Plymouth eingelaufen.

* Wie aus Aden telegraphisch gemeldet wird, ist daselbst ein Boot des im rothen Meer gescheiterten Dampfers „Hongkong" glücklich angelangt. Auf demselben haben sich der Capitän und 17 Mann gerettet. 12 Mann sind umgekommen.

* Auf der Höhe von Spithead fanden kürzlich interessante Experimente mit einem Whiteheadschen Fisch-Torpedo statt. Es handelte sich darum, die Widerstandskraft eines von dem Mast des „Oberon" herabhängenden großen Drathnetzes gegen die Action der Torpedo's zu prüfen. Das Torpedo wurde in einer Distanz von 100 Ellen vom „Oberon" abgefeuert. Das Netz wurde beträchtlich zerrissen, aber das Schiff selber blieb unbeschädigt.

Frankreich.

Buffet ist am Dienstag in Versailles eingetroffen und wurde alsbald vom Präsidenten empfangen. Bei der Unterredung, welche längere Zeit dauerte, erklärte Buffet nach den Informationen der „Agence Havas", daß er die Formirung des Ministeriums zur Zeit nicht übernehmen könne, da er seine Anwesenheit in der Nationalversammlung als Präsident derselben für nothwendiger halte. Er werde indessen seinen Einfluß bei den maßgebenden Persönlichkeiten geltend machen, um die Constituirung des Cabinets herbeizuführen, ohne daß er selbst in dasselbe einzutreten brauche. Ueber das Programm des neuen Ministeriums und die Personen, aus welchen dasselbe bestehen soll, befinden sich der Marschall Mac Mahon und Buffet, derselben Quelle zufolge, vollkommen im Einvernehmen, und entbehren entgegenstehende Mittheilungen durchaus der Begründung.

In der Nationalversammlung sprach der Justizminister den Wunsch aus, der Bericht Savary's über die bei der Wahl im Nievre-Departement vorgekommenen bonapartistischen Machinationen möchte auf die Tagesordnung des nächsten Tages gestellt werden. Savary widersprach dem aber und verlangte Vertagung des Berichts bis nach Bildung des neuen Ministeriums; die Versammlung entschied sich für Letzteres.

* Das Project eines Tunnels zwischen Frankreich und England hat den französischen Ingenieur Boutet aus seiner Ruhe aufgeschreckt. Er war schon im Jahre 1868 mit der Idee zum Bau einer Brücke über den Canal hervorgetreten und es hatte sich bereits eine Gesellschaft für das Unternehmen gebildet, als der Krieg dasselbe wieder in Vergessenheit brachte. Die beiden Brückenköpfe des Boutet'schen Riesenwerkes wären das Cap Blancnez in Frankreich und das Cap Shakespeare in England. Neunundzwanzig Brückenpfeiler in Kilometer-Abständen würden dreißig Bogen bilden und vierzig Meter über dem Meeresniveau erhoben sein. Die Pfeiler im Gewichte von ungefähr 700 Tonnen wären durch 16 Centimeter starke Kabel verbunden. Boutet will sein Project neuerdings einer Ingenieurversammlung vorlegen, dieses vor die Nationalversammlung zu bringen hätte.

* Ein Schreiben des Unterrichtsministers an den Director der Academie der schönen Künste rügt, daß die Gräber Lafontaine's und Moliere's auf dem Pere Lachaise ganz verwahrlost wären und fordert gleichzeitig auf, zu untersuchen, ob es nicht geboten erschiene, diesen beiden berühmten Söhnen Frankreichs Statuen zu errichten.

Spanien.

Ueber das jüngst gemeldete Gefecht vor Bilbao treffen jetzt nähere Nachrichten ein, welche wie die meisten spanischen „näheren" Nachrichten den Gegenstand in weitere, unklarere Ferne rücken. Beide Parteien schreiben sich den Sieg zu. Die Alfonsisten sagen, die geschlagenen Carlisten hätten ihre Positionen verlassen müssen, — und die Carlisten behaupten, die Alfonsisten wären mit dem Bajonnet zurückgetrieben worden und hätten 40 Todte auf dem Platze gelassen. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte und das ganze Gefecht hat keine andere Bedeutung als die eines Beweises, daß noch vere ähnliche Berichte kommen werden, ehe das Ende der Wirren gemeldet werden kann, die das unglückliche Land nun schon so lange durchtoben.

Wie aus Madrid vom 1. März telegraphirt wird, hat die amtliche „Gaceta" eine Verfügung der Regierung veröffentlicht, durch welche dem General Moriones die erbetene Entlassung ertheilt und sein Commando dem General Basols übertragen wird. Dieser Rücktritt von Moriones wird allgemein bedauert. Aber seine liberale Gesinnung war den Herren in Madrid verdächtig und so wurde dem bisher noch wenig bekannten General Quesada der Oberbefehl übertragen. General Loma soll bis Andcain vorgerückt sein.

Der „Köln. Ztg." wird aus Tafalla von ihrem Correspondenten im Heerlager der königlichen Armee über die Stimmung und Lage Folgendes geschrieben:

Als wunderthätig hat sich die Aufrichtung des neuen Thrones nicht bewiesen. Man hatte gesagt, es fehle den spanischen Soldaten die Fahne, für die er willig sein Blut verspritze. Jetzt geht ihm das bourbonische Familienbanner voran, aber er schlägt sich unter dem Schalten desselben nicht tapfer als unter dem der Republik, und die Namen Lacar und Murillo bezeugen, daß das Bewußtsein, für einen König zu fechten, kein Aequivalent ist für den Mangel der Gewohnheit einer eisernen Disciplin. Es wäre keine übermäßige Arbeit, aus dem guten Rohstoffe etwas Tüchtiges zu schaffen, wie das den Carlisten bereits gelungen ist. Aber es liegt auf der Hand, daß als erste Vorbedingung dazu eine durchgreifende Säuberung des Offizierscorps, der Stäbe und der höchsten Commandos vorausgehen müsse, und für diese reformatorische Arbeit scheint, noch den ersten Proben zu schließen, auch die neue alfonsistische Aera das Zeug nicht zu besitzen. Noch wie vor werden aus dem unerschöpflichen Arsenal der auf Halbfold stehenden Officiere und Generäle die Günstlinge des bestehenden Regimes ohne Rücksicht auf ihre Befähigung hervorgeholt, und nach wie vor denken die commandirenden Generäle mehr an sich, an ihre Interessen und ihre Politik, als an das gemeinsame Vaterland. Was soll man von einem Officiercorps denken, von dem einzelne Mitglieder nicht einmal durch Säbelhiebe ihrer Cameraden in der rückläufigen Bewegung gehemmt werden konnten? Einige Carlisten, die bei Lacar gefochten und sich später zur Begnadigung gestellt haben, versichern, es sei gar nicht die Absicht ihrer Führer gewesen, die besetzten Dörfer anzugreifen. Erst als man das allgemeine Ausreißen bemerkt, habe man sich veranlaßt gesehen, energisch vorzugehen. Man hat sich hier seit Langem in einen barbarischen Dünkel und Größenwahnsinn eingewiegt, weil man keine Gelegenheit zum Prüfen und Vergleichen suchen oder finden wollte. Eine lebendige Parodie eines Generals, wie Nouvilas, der Besiegte von Monreal, erklärte Jedem, der es hören wollte, daß Moltke ein unter aller Kritik stehender Strategie sei. Der madrider „Imparcial" bedauerte während des deutsch-französischen Krieges, daß die spanische Regierung nicht ein einziges Regiment spanischer Soldaten nach Frankreich schicken könne, um den Franzosen zu zeigen, wie man die Preußen besiege. Es war ein Dogma, daß der spanische Soldat unvergleichlich, die spanische Armee unüberwindlich sei. Jetzt hat man endlich einen halbwegs ernstlichen Feind vor sich und in dem lächerlich aufgeblähten Schaum zerplatzt eine Blase nach der anderen. Was auch Vernunft und Ehre sagen mögen, man ist mit einem Male so kleinlaut geworden, daß man sich den lieben Frieden ganz gern mit einem kränklichen Convenio erkaufen möchte.

Die Beisetzung Lyell's in London.

Am Sonnabend voriger Woche wurde die Leiche Sir Charles Lyell's, welcher, wie die Antragsschrift der Mitglieder der königlichen, geologischen und der Linnäischen Gesellschaft auf Gewährung eines Platzes in der Westminster Abtei sagte, „mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch einen höchst wichtigen Einfluß auf den Fortschritt der geologischen Wissenschaft ausgeübt hat und seit den letzten 25 Jahren einer der hervorragendsten Geologen sowohl wegen des Umfanges seiner Arbeiten als der Ausdehnung seines philolophischen Gesichtskreises gewesen ist," in der Westminster Abtei im nördlichen Flügel des Hauptschiffes unter dem Denkmale des Dr. Woodward, der im Jahre 1727 den Lehrstuhl der Geologie in Cambridge gründete, beigesetzt. Lyell wurde bei Kerriemuir in Forfarshire am 14. November 1797 geboren. Nachdem er Oxford verlassen hatte, studirte er zuerst das Recht, wandte sich aber bald endgültig der Geologie zu und wurde im Jahre 1827, nachdem er vorher bereits mehrere Abhandlungen, namentlich über Süßwasserformationen, geschrieben hatte, einer der Secretäre der jungen geologischen Gesellschaft in London. Ein größeres Werk von ihm, „die Grundlehren der Geologie", erschien in in den Jahren 1830—33. Es gründete damals seinen Ruf und wird noch jetzt zum Studium der Geologie benutzt. In den folgenden Jahren unternahm er wiederholte große Reisen sowohl in den verschiedensten Ländern Europas wie namentlich in Nordamerica. Die Ergebnisse der letzteren sind in den „Reisen in Nordamerica" und dem „zweiten Besuche in den Vereinigten Staaten" niedergelegt. Sein letztes Werk ist das über das „Alter des Menschengeschlechts," in welchem er ein sehr hohes Alter desselben nachweist. Die verschiedensten wissenschaftlichen und bürgerlichen Ehrenbezeugungen waren ihm zu Theil geworden, unter jenen die Copley-Medaille im Jahre 1858 — die höchste Ehre, welche die Royal Society ertheilen kann — und die Würde eines Ehrendoctors des weltlichen Rechtes der Universität Oxfort 1865; unter diesen die Erhebung in den Ritterstand im Jahre 1848 und die Ernennung zum Baronet auf Lord Palmerston's Vorschlag im Jahre 1864. Desgleichen war er Deputy-Lieutenant seiner heimathlichen Grafschaft. Er hinterläßt keine Nachkommenschaft und die Baronetie ist daher mit ihm erloschen. Die Königin hatte einen Kranz von weißen Camellien und Hyacinthen, der die Worte „Ein Zeichen der Hochachtung der Königin" trug, seinen Sarg niederlegen lassen. Der Prinz von Wales war durch einen Kammerherrn bei der Feierlichkeit vertreten. Die Leichenrede wurde von dem freisinnigen Dechanten von Westminster Rev. Stanley, über 1. Mosis 1. 2: „Die Erde war wüste und leer, Finsterniß lag über der Tiefe und der Geist Gottes schwebte über den Wassern," gehalten. Sie war als eine Beleuchtung des Verhältnisses der wissenschaftlichen Forschungen über die Entstehung und Gestaltung der Erde zu den Worten des alten Testaments sehr bemerkenswerth. „Die Worte der Schrift," so lautete die Rede in der Kürze, „bedeuten mehr, als sich aus dem bloßen Wort aut ergiebt. Sie drücken den Uebergang vom Chaos der Unordnung in den Kosmos, die Ordnung, aus; die poetische, kindliche bildliche unwissenschaftliche Sprache der Bibel erfüllt uns mit dem Eindrucke, daß unter der Wirksamkeit Gottes, der wie ein Friedensengel über dem Kampf der Elemente schwebend dargestellt wird, in der sittlichen wie in der Körperwelt sich der Uebergang von Verwirrung zur Ordnung, von Nacht zu Licht vollzieht. Seit dem Auftauchen der Geologie sind verschiedene Versuche gemacht worden, die Ergebnisse ihrer Forschungen mit dem Wortlaute der heiligen Schrift in Uebereinstimmung zu bringen. Zwei Arten dieses Versuches sind endlich glücklich ein überwundener Standpunkt geworden, der, die Bibel wie eine wissenschaftliche Abhandlung zu betrachten, und der, die Wissenschaft zu verfälschen, um sie mit den angeblichen Forderungen der Bibellehre in Uebereinstimmung zu bringen, wie jenes von den siebenzig Männern, dieses von den Jesuiten geschehen ist. Aber es giebt etwas Besseres, als diese

---

um das geliebte Mädchen schlang. Zwei liebende Herzen haben sich ja stets so unendlich viel mitzutheilen.

Sie wurden durch ihren Vater gestört, der an der Seite seines ehemaligen Geschäftsführers Lienau durch den Garten daher kam.

„Der alte Mann hat durch das Feuer auch sein Brod verloren", sprach Toni, auf Lienau zeigend. „Er hat meinem Vater so lange Jahre treu gedient und ein besseres Geschick verdient."

„Dein Vater wird ihn sicherlich unterstützen", bemerkte Heinrich.

„Natürlich, allein er kann ihm doch nur wenig geben, da er noch mehrere der alten Arbeiter unterstützt."

„Thun Loppins nichts?" fragte Heinrich.

„Bis jetzt haben sie noch nichts gethan."

Heinrich eilte seinem Onkel entgegen, um ihn zu begrüßen. An der Seite der beiden Männer schritt er durch den Garten hin.

„Lienau hält Wendel für unschuldig", bemerkte Urban zu Heinrich. „Wir sprachen soeben über das Feuer."

„Weshalb bezweifeln Sie, daß er das Feuer angelegt hat?" wandte sich Heinrich an den Geschäftsführer.

„Ich halte ihn einer solchen That nicht für fähig", entgegnete Lienau.

„Haben Sie irgend einen andern Verdacht?"

„Nein."

„Es ist erwiesen", fuhr Heinrich fort, „daß das Feuer durch eine böswillige Hand angelegt ist, wer kann es gethan haben, wenn Wendel unschuldig ist?"

Sowohl Urban wie Lienau schwiegen.

„Sie sind bis zum letzten Tage in der Fabrik beschäftigt gewesen", wandte Heinrich sich aufs neue an den früheren Geschäftsführer. „Sie kannten die Verhältnisse der Fabrik sehr genau, halten Sie es für möglich, daß das Feuer durch ein Versehen entstanden ist?"

„Nein, denn es war an dem Tage Niemand in den Raum, welcher die Vorräthe enthielt, gekommen."

„Wer hatte früher diesen Raum unter sich?"

„Ich", entgegnete Lienau.

„Und jetzt Ihr Nachfolger Sinell und der jüngere Loppin?"

Lienau nickte bestätigend.

„Beide haben auch das Lagerbuch geführt?"

„Soviel ich weiß, der jüngere Loppin allein."

„Hatten Sie gar nichts mehr mit den Lagerräumen zu schaffen?"

„Nichts."

„Lienau behauptet", warf Urban ein, „es seien nur sehr wenige Vorräthe vorhanden gewesen. Der Verlust Loppins wird also nicht so bedeutend sein."

Heinrichs Auge zuckte bei dieser Bemerkung auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750305017/fragment/page=0002

Versuche, nämlich die Erkenntnis, daß der Geist und Sinn sowohl wie die Darstellung der Bibel einer- und der Wissenschaft andererseits in Wirklichkeit sich gar nicht feindlich gegenüberstehen. Es kommt gar nicht nicht darauf an, ob die Forschungen der Geologen und namentlich auch des Verstorbenen über das Alter und die allmähliche, langsame Entstehung der Erde mit den Buchstaben der Bibel übereinstimmen. Im Gegentheil: sie können es gar nicht, denn wenn es gar keine wissenschaftlichen Schlüsse gäbe, so wüßten wir doch aus unserer jetzigen Kenntniß der Art und des Ursprungs der frühesten biblischen Aufzeichnungen, daß sie profaische, thatsächliche, buchstäbliche Beschreibungen des Weltumfangs nicht waren und nicht sein konnten, da dieser eben so wie das Weltende der menschlichen Auffassung gar nicht anders als durch Bilder und Gleichnisse zugänglich gemacht werden kann. Jeder, der sich mit dem Studium einigermaßen eingehend beschäftigt hat, weiß daß das erste und zweite Capitel des ersten Buches Moses eine in allen Einzelheiten einander widerstreitende Erzählung von der Weltschöpfung enthalten; und das ist der unwiderleglichste Beweis für das bildliche Wesen der biblischen Schilderung. So wenig wig heutzutage auch ein vernünftiger Mensch, gestützt auf die Bibel, behauptet, daß die Erde unbeweglich ist, daß die Sonne buchstäblich wie ein Bräutigam aus ihrer Kammer hervortritt, daß im Anfange der Schöpfung die Sterne mit vernehmlicher Stimme Gesänge anstimmen, so wenig sollte man noch irgendwo behaupten, daß die Erde vor etwa 6000 Jahren innerhalb 6 mal 24 Stunden aus dem Nichts hervorgegangen sei. Aber wenn wir uns zu dem Geist und Sinn der Bibel erheben, so finden wir, daß die Forschungen der Geologie die alten religiösen Wahrheiten mit neuen Leben erfüllen und von jenen einen verklärenden Glanz empfangen. Wenn der Forscher sagt, daß die Schichten der Erde durch die fortwährende Thätigkeit von Wind und Wetter, von flutendem Eise und rollenden Steinen gebildet wurden — nach einem und demselben ursprünglichen Gesetze, nicht von verschiedenen Mittelpunkten von Kräften aus —, was ist das Anderes, als der Widerhall der Stimmen, die in grauer Vorzeit verkündeten, daß im Anfang Himmel und Erde geschaffen worden sei, nicht von tausend kämpfenden Göttern, sondern von dem Einen obersten und unendlichen; und daß der allen Dingen ein Gesetz gab, das nicht verletzt werden darf? Und wir können die unendlichen Zeiträume, von denen die Wissenschaft spricht, neben die Worte des Psalmensängers stellen: Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache! Größer und erhabener ist die Lehre der Wissenschaft als die Darstellung der Sage, die den Menschen gleichzeitig mit den Thieren, die dem Untergang geweiht sind, entstehen läßt. Der wissenschaftliche Forscher hat den Vorhang des Tempels zerrissen, und die langen Säulenhallen des Hauses des Ewigen, das nicht mit Händen gemacht ist, sind den Augen der Menschheit enthüllt. Das Jagen nach der Wahrheit mit der Heiligkeit einer religiösen Pflicht zu umgeben, ist die nahe Versöhnung zwischen Religion und Wissenschaft. Der englische Geologe habe nach diesem Kranze gerungen, und die beiden Pioniere dieser Wissenschaft zu einer Zeit, wo der Kampf gegen Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Vorurtheil ein harter, waren immer hochgeehrte Mitglieder der englischen Kirche. Jetzt liegt unter dem Denkmale Woodward's der Freund Sedgwick's und der Schüler Buckland's. In seiner Seele bildeten Religion und Wissenschaft Eins. Es ist ein ungewöhnlich feierlicher Gedanke, daß der nun zur ewigen Welt eingeht, über die er so lange in dieser Zeitlichkeit, deren unendliche Ausdehnung er zuerst entdeckte, nachgedacht hat. An seinem Grabe geziemt es, den 90. Psalm zu singen, der die flüchtigen Geschlechter der Menschen mit den geweihten Firnen der Berge, an deren Fuß er gewandelt hat, vergleicht, und beide mit ihm, der vor und über Allen da war. Er stellt die Summe des Lebens des christlichen Philosophen dar, der sein Hauptwerk mit der Betrachtung des Gegensatzes zwischen den begrenzten Kräften des Menschen und den Eigenschaften des unendlichen Gottes beschloß, und der die Ueberzeugung in sich trug, daß nach allen Entdeckungen über Erde und Meer und Himmel das religiöse Gefühl die größte und unzerstörbarste Triebkraft des menschlichen Geschlechts bleibt." (K. Z.)

Provinzial-Nachrichten.

§§ **Naumburg,** 3. März. Ein am vorigen Sonntage während des Nachmittagsgottesdienstes in dem verschlossenen Laden des Galanteriewaarenhändlers Warneck verübter Diebstahl von 160 Thlrn. hat hier großes Aufsehen erregt. Es ist bereits ein hier ansässiger Maurer deshalb verhaftet worden.

§ § **Naumburg.** (Schwurgericht am 1. März.) 1, Die wegen Diebstahl, Betrug und Unterschlagung schon 13mal bestrafte ledige Joh. Sophie Heineck aus Naumburg war geständig, in Weißenfels eine Mütze und ein Tuch erschwindelt und ein Medaillon gestohlen zu haben. Es ward ohne Geschworene verhandelt und auf 2 J. Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte, Tragung der Proceßkosten und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. — 2, Der Zimmergesell Ferd. Herm. Kampf aus Droitzen hatte aus einer Bescheinigung über 3 Tage 5 Tage gemacht und für 2 Tage mehr Lohn erhoben. Da er unbescholten und geständig war, wurden mildernde Umstände angenommen und K. zu 14 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt. — 3, Der mehrmals auch schon mit Zuchthaus bestrafte Knecht August Schulze war geständig in Oberbeuna einen einfachen und in Westmar einen schweren Diebstahl verübt zu haben. Er ward ohne Zuziehung der Geschworenen zu 3 Jahren Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer rc. verurtheilt. — 4, Der Handarbeiter Leonhardt Dietz aus Coburg, 37 J. alt und schon 9mal bestraft, ward, da er geständig, ohne Geschworenen zu 13 Monat Zuchthaus, 300 Mark Geldbuße event. 2 Monat Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf 2 J. und Tragung der Kosten verurtheilt, da er auf den Namen seiner vormaligen Dienstherschaft an 2 Orten in Teuchern Waaren in geringem Werthe erschwindelt, also Betrug verübt. — 5, Der mehrfach bestrafte Ziegeldecker Franz Ludw. Woldemar Beyer aus Naumburg ward, da er gleichfalls geständig, ohne Geschworenen zu 3 J. Zuchthaus, 3 J. Verlust der Ehrenrechte, Polizeiaufsicht und Tragung der Kosten verurtheilt, wegen Betrugs und Unterschlagung, auch schweren Diebstahls im Rückfalle. Letzteren hatte er bei Göte in Webau mit dem Ziegeldecker Aug. Albrecht verübt und die anderen Schwindeleien bei Heyer und Pischold in Ammendorf. — 6, Der Webergeselle Ernst Wilh. Schlenkreich aus Sebnitz in Sachsen, 27 J. alt, ward zu 9 Monaten Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr, Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht und Tragung der Kosten verurtheilt, da die Geschworenen ihn des Schuldig wegen diebischer Absicht ausgesprochen, aber die Schuldfragen wegen Landstreicherei und Bettelns nach dem Antrage des Vertheidigers Grafen v. Monts verneint hatten. Er hatte als Handwerksbursche ohne Geld in Zeitz in einem Wagen im Bahnhofe Unterkommen gesucht, war aber vertrieben worden. Hierauf war er gegen 11 Uhr Nachts in Strümpfen 3 Treppen hoch in einem Hause gestiegen, um dort in einem Zimmer Nachtquartier zu nehmen und hier hatte der durch den Eindringling erweckte Bewohner ihn festgehalten und der Polizei überliefert. — Am 2. März stand der sogenannte Volksanwalt Otto Bächler, ein Winkel-Advocat aus Wiehe, der von seiner Frau geschieden, wegen Urkundenfälschung vor den Schranken, vertheidigt vom Rechtsanwalt Tellemann. Er leugnete die Fälschung. Carl Lisring in Kleinroda hatte in einer außerehelichen Schwängerungssache mit dem Angeklagten verhandelt und auf dessen Verlangen ihm einen Schuldschein über 5 Thlr als Honorar ausgestellt, diese 5 Thlr. ihm auch pünktlich übersandt, doch hatte Bächler jetzt eine Forderung von 25 Thlrn. geltend gemacht, und nach der Anklage den Schuldschein durch Vorsetzung der 2 gefälscht. Die Geschworenen beantworteten die Frage: Ist der Angeklagte, früher Concipient, jetzt Wäschefabrikant B. schuldig, obiges Schriftstück gefälscht und in der Absicht, rechtswidrigen Vermögensvortheil sich zu verschaffen, gebraucht zu haben, mit Ja mit mehr als 7 Stimmen. Der Gerichtshof erkannte auf 1½ Jahr Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf 2 J. und Tragung der Kosten des Verfahrens. — Hiermit endigte die 1. Periode des hiesigen Schwurgerichts.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Das lange vorbereitete Wagner-Concert in Wien hat nunmehr stattgefunden und einen großartigen Erfolg gehabt. In Folge des massenhaften Andranges wurde die Eröffnung desselben nahezu um eine halbe Stunde hinausgeschoben. Endlich trat Wagner, von einem Beifallssturm begrüßt, an das lorbeerbekränzte Dirigentenpult. Den Beginn machte das Vorspiel zur „Götterdämmerung," ein Musikstück von seltsam mystischem Character, aber voll der schönsten Klangwirkungen. Darauf folgendes Duett zwischen Brunhilde und Siegfried, das Lied Siegfrieds rc. wurde von Frau Materne und Herrn Glatz gesungen. Der Trauermarsch, welcher alle auf Siegfried bezüglichen Motive — auch die aus den ältern Compositionen des „Rings der Nibelungen" — bringt, machte den Schluß und der Beifall danach wollte nicht wieder enden, und nur einmal war eine Pause, als Wagner das Wort nahm und etwa sagte: So seien denn wieder Bruchstücke aus dem großen Werke aufgeführt worden, das jetzt endlich seiner Aufführung nahe steht. Freilich seien es nur Bruchstücke und der Phantasie bleibe zu ihrer Ergänzung noch ein großer Spielraum. Ihre Aufführung sei ein Wagniß gewesen, das er nur unternommen, weil er bei dem feinfühligen Publikum seines theuern Wien das Verständniß dafür voraussetzen konnte.

— Das Stück des heil. Antonius von Murillo, welches geraubt worden war, ist wieder in Sevilla in seine Capelle gebracht worden. Der Act fand in feierlicher Weise statt. Die nöthigen Reparaturen an dem Gemälde sollen in der Kirche vorgenommen werden. Glücklicherweise hat das Gemälde nicht den Schaden genommen, welchen man sich vorgestellt hatte, und in geschickten Händen können die Dinge wieder in ihren früheren Zustand gebracht werden, ohne daß ihre jetzige Beschädigung leicht zu erkennen sein wird.

— Am letzten Februar ist von der medicinischen Facultät der zürcher Hochschule Fräulein Lehmus aus Fürth (Bayern) zum Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe promovirt worden.

Vermischtes.

— [Kuriosum.] Gewöhnlich glaubt man, daß ein Brief, der nach Constantinopel adressirt ist, nach der Türkei oder wenigstens nach einem der Orte jenes Namens in Nord-Amerika gehöre. Mit dieser Annahme ist unsere Post aber neuerlich schön „reingefallen". Sie hatte einen in Nörenberg in Hinterpommern aufgegebenen, nach Constantinopel (ohne irgeno welchen weiteren Beisatz) adressirten Brief nach dem Bosporus spedirt, von wo er jedoch nach drei Monaten als unbestellbar an den Absender zurück gelangte, der sich kurioser Weise nun noch bei der Post und zwar bereits durch zwei Instanzen hindurch beschwert, daß diese den Brief nicht gleich nach dessen richtigen Bestimmungsort, nämlich nach dem hinterpommerschen Dorfe Constantinopel, welches zum Bestellbezirk der Postanstalt in Jacobshagen gehört, gesandt habe! Auf alle Fälle ist diese Zumuthung doch noch bescheidener, als die jüngst vorgekommene Brief-Adresse an: „Peter, Bärwanger in Brasilien, links im Urwalde."

— [Einer, der sich zu helfen weiß.] In der Schweiz sind auch die katholischen Geistlichen practische Leute, die das Märtyrerthum nicht übertreiben. Pfarrer Perculaz in Bern hatte von der Regierung den Befehl erhalten, die Schlüssel zu seiner Kirche auszuliefern: er wußte auch, daß man ihn verhaften und seine Möbel versiegeln werde, wenn er nicht gehorche, aber er weigerte sich. Die Regierung gab ihm Frist bis zum 22. Februar. Pünktlich an diesem Tage stellte sich der Statthalter mit Begleitern bei ihm ein: „Wollen Sie?" — Nein, niemals, nimmermehr! — Der Statthalter winkte und die Beamten versiegelten die Möbel rc. — Da rief der geängstigte Pfarrer: Meine Herren, nimmermehr werde ich die Schlüssel mit eigenen Händen herausgeben! — Der Statthalter lächelte und antwortete: Sagen Sie nur, wo sie sind! — In der Speisekammer, hinter der Thüre! — Richtig, da hingen sie — und beiden Theilen war geholfen.

— [Eigenthümlicher Fund.] In Sagan schlachtete am 25. Februar, wie das dortige „Intelligenzblatt" berichtet, ein Hausbesitzer ein Schwein, in dessen Magen ein Doppellouisd'or mit der Jahreszahl 1786 gefunden wurde. Das Schwein kommt dem Hausbesitzer auf diese Weise recht billig zu stehen.

— Vor Kurzem waren einem Dienstmädchen in Berlin verschiedene Schmucksachen und auch baares Geld gestohlen worden. Einige Tage nach dem Diebstahl erhielt die Herrschaft des Mädchens durch die Post einen Brief folgenden Inhalts: „Ich schicke hiermit die Ohrringe für Veronica (so heißt das Mädchen mit den Vornamen) zurück, da sie nicht ächt sind. Das baare Geld war ächt, dasselbe konnte ich auch verwerthen. Ich hätte die Ohrringe schon längst zurückgeschickt, aber ich hatte keine Zeit."

Vereine und Versammlungen.

— Der deutsche Kriegerbund hält, wie bereits gemeldet, in den Pfingstfeiertagen seinen vierten Delegirtentag in Stuttgart ab. Es tagen gegenwärtig in der Zeit bis Ostern in seinen 34 Bezirks- (Provinz) Vororten die Vertreter der Krieger-, Militär-, Landwehr- und Veteranen-Vereine, um sich in Betreff der für den Delegirtentag zu stellenden Anträge schlüssig zu machen. Insbesondere ist es die Stiftung einer Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse, welche in diesem Jahre den Kernpunkt der Verhandlungen bilden wird. Der deutsche Kriegerbund zählt jetzt schon annähernd 600 Vereine mit 60,000 Mitgliedern aus allen deutschen Staaten; er verfolgt unter Ausschluß aller Politik nur humanitäre Zwecke und hat aus seiner Kasse, welche durch einen Jahresbeitrag von 20 Rpfg. pro Mitglied gebildet wird, schon vielen seiner Mitglieder in Unglücks- und Krankheitsfällen ausgiebige Hilfe geleistet. Um Uebrigen wird die Centralisation dieser humanitären Bestrebungen wesentlich zur Stärkung des deutschen National-Bewußtseins unter seinen Mitgliedern beitragen.

— Die ganz nach dem Muster des deutschen volkswirthschaftlichen Congresses gebildete „Gesellschaft österreichischer Volkswirthe" hat außer Dr. Braun auch noch andere hervorragende Mitglieder jenes Congresses, die Herren Michaelis, Faucher, Alexander Meyer, Rickert, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Predigt-Anzeigen.

Am Sonntage Lätare, den 7. März, predigen:

Zu U. L. Frauen: Um 9 Uhr Sup. D. Franke. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Prediger Warschner. Vorlesung des zweiten Theils der Leidensgeschichte Jesu. Passions-Predigten: Montag den 8. März Abends 6 Uhr Consistorialrath D. Dryander. Freitag den 5. März Abends 6 Uhr Oberprediger Weicke. — **St. Ulrich:** Um 9 Uhr Oberdiaconus Pastor Sickel. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte und Communion Diac. Schmeißer. Um 2 Uhr Derselbe. (Vorlesung des 1. Theiles der Leidensgeschichte Jesu.) Mittwoch den 10. März Abends 6 Uhr Passions-Predigt Oberdiaconus Pastor Sickel. — **St. Moritz:** Um 9 Uhr Diaconus Nietschmann. Um 2 Uhr Oberprediger Saran. — **Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Vorlesung des 1. Theils der Leidensgeschichte Jesu Diaconus Nietschmann. — **Neumarkt:** Sonnabend den 6. März Abends 6 Uhr Vesper Pastor Hoffmann. Sonntag Vormittag 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt Beichte und Communion Derselbe. Abends 5 Uhr Abendgottesdienst Hülfsprediger Berendes. Mittwoch den 10. März Abends 6 Uhr Passionsgottesdienst Pastor Hoffmann. — **Glaucha:** Um 9 Uhr Pastor Seiler. Abends 5 Uhr Vesper Derselbe. Mittwoch den 10. März Vormittags 10 Uhr Beichte und Communion Derselbe. Freitag den 12. März Abends 8 Uhr Passionsstunde Derselbe. — **Domkirche:** Sonnabend den 6. März Nachmittags 2½ Uhr Vorbereitung Domprediger D. Zahn. Sonntag den 7. März Vormittags 10 Uhr Domprediger Focke. Abends 5 Uhr D. Neuenhaus. Vormittags 12 Uhr academische Abendmahlsfeier die Herren Professoren D. Beyschlag und D. Wolters. Montag den 8. März Abends 6 Uhr Passionsbetrachtungen Domprediger D. Zahn. — **Katholische Kirche:** Morgens 7½ Uhr Frühmesse Caplan Peter. Vormittags 9 Uhr Pfarrer Woker. Nachm. 2 Uhr Christenlehre Derselbe. — **Ev.-Luth. Gemeinde,** jeden Sonn- u. Festtag Gottesdienst Vorm. 9½ Uhr. — **Apostol. Gemeinde,** gr. Märkerstraße 23, Vorm. 10 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt. Abendgottesdienst. — **Baptisten-Gemeinde,** Rannische Straße 16, im Saale zu den drei Schwänen, Vormittags 9½ Uhr, Nachmittags 3½ Uhr

Handels-, Verkehrs- und BörsenNachrichten.

Börsenversammlung in Halle am 4. März 1875.

Weizen, 1000 Kilo, 165—183 M., feiner 186—189 M. bez. feinster höher.
Roggen, 1000 Kilo, 174—177 M., feine 180 M.
Gerste, 1000 Kilo, Landgerste 174—180 M., Chevallergerste 186 bis 189 M.
Gerstenmalz, 50 Kilo, 14½ M.
Hafer, 1000 Kilo, 185—207 M. bez.
Hülsenfrüchte, 1000 Kilo, ohne Handel.
Wicken, 1000 Kilo, 210—216 M. gesucht.
Mais, 1000 Kilo, Donau 156—159 M.
Lupinen, 1000 Kilo, gelbe, 177 M. blaue 165 M. bz.
Kümmel, 50 Kilo, feinster 40½—42 M. bez.
Kleesaaten, 50 Kilo, ohne Geschäft. Esparsette 23—24 M. bz.
Oelsaaten, 1000 Kilo, ohne Handel.
Stärke, 50 Kilo, 23 M.
Spiritus, 1000 Liter pCt. loco Kartoffel- 58 M., Rüben- ohne Angebot. 55 M.
Preßhefe. 1 Kilo, —
Rüböl, 50 Kilo, 27 M. bez.
Prima Solaröl, 50 Kilo —
Petroleum, deutsches, 50 Kilo — } wie zuletzt.
Rohzucker 50 Kilo —
Rübensyrup, 50 Kilo —
Rübenmelasse, 50 Kilo, —
Pflaumen, 50 Kilo, } geschäftslos.
Kirschen, 50 Kilo }
Kartoffeln, Speise- 1000 Kilo, ohne Notiz, Brenn- — M. bez.
Oelkuchen 50 Kilo, hiesige 8¾ M. auswärtige 8¼—8½ M.
Futtermehl, 50 Kilo, 8¼—8½ M. bez.
Kleie. 50 Kilo, Roggen- 7 M., Weizengriesskleie 6—6½ M., Schaalen 5—5¼ M. bez.
Heu, 50 Kilo, 6—6½—7 M.
Langstroh, 50 Kilo, 2½ M. bez.
Malzkeime, 50 Kilo, —

Naumburg, 3. März. (Durchschnittspreis. **Weizen** 9 M 30 Pf. bis 9 M. 45 Pf. — **Roggen** 8 M. 30 Pf. bis 8 M. 45 Pf. — **Gerste** 8 M. 50 Pf. bis 9 M. 45 Pf. — **Hafer** 9 M. 50 Pf. bis 9 M. 63 Pf.

Civilstandsregister der Stadt Halle.

Meldungen vom 3. März.

Eheschließungen: Der Bahnbeamte E. O. Heinemann und F. E. verw. Weber geb. Lobenstein (Königsstr. 17.) Der Schriftsetzer G. O. Kersten und M. A. B. L. Große (Steinweg 8 und Taubeng. 2.)

Geboren: Dem Handarbeiter C. A. Gittel eine T., Diemitz. Dem Versicherungsbeamten R. Beyer ein S., K. Sandberg 15. Zwei unehel. Söhne, Gmtb. Inst. Dem Fleischermeister F. Hetzler ein S., gr. Klausstraße 8. Dem Feuermann E. R. Wennback eine T., Unterplan 4. Dem Maschinenschmied R. May eine T., gr. Steinstr. 37.

Gestorben: Des Fabrikarbeiter W. Neumärker Sohn Willi, 9 M. 1 T., Lungenentzündung, Kuttelhof 3.

Hallescher Verein für Volkswohl.

Die Bibliothek auf dem Rathhause ist jeden Mittwoch und Sonabend von 7—8 Uhr Abends geöffnet.

Bekanntmachung.

Nach einer Anordnung der Königlichen Regierung in Merseburg soll eine Neuwahl des Kreisvorstandes der Elementar-Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse stattfinden.

Die dem Saalkreis angehörenden Mitglieder der genannten Kasse werden deswegen unter Hinweisung auf § 35 des revidirten Statuts vom 27. December 1870 (Amtsblatt pro 1871 pag. 89) aufgefordert, ihre Stimmzettel bis zum 15. März cr. einzureichen.

Die Stimmzettel müssen Name und Wohnort der drei Gewählten, sowie die Namens-Unterschrift des Wählers enthalten.

Halle a. S., den 27. Februar 1875. [138c

Der Königliche Landrath des Saalkreises

Ornithol. Central-Verein f. Sachsen u. Thüringen.

Versammlung Freitag den 5. März Abends 8 Uhr im „Goldenen Ringe"
1) Vortrag des Herrn **W. Schlüter:** „Alauda nigra und Sylvia caligata, zwei für Europa neue Brutvögel"; 2) Aufnahme neuer Mitglieder; 3) Geschäftliches.
Anfang pünktlich 8 Uhr. 102c

Der Vorstand.

Durch Aufforderung mehrerer Herren Schuhmachermeister, erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich von jetzt ab **Schuhsteperei** annehme. Giebichenstein, Burgstraße 41 im Laden. *

Einige **Confirmanden-Anzüge**

Gesunde starke **Nußbäume** kauft zu den höchsten Preisen [144c **Möbelfabrik** von **Chr. Schmidt.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich den Wochenmarktstand aufgegeben und mein Laden sich **Ulrichsstraße 24** befindet. Zugleich bitte ich das mir geschenkte Vertrauen auch auf dort zu übertragen.

G. Ballien, Schuhmachermeister.

Prima **Sahnenbutter,** à Stück 5½, 6½, 7½ und 8 Sgr., **ff. Limb. Sahnen-, Thür. Kümmel-, Harz-** und **Altenburger Käse,** täglich **frische Milch, süße** und **saure Sahne** empfiehlt 128c

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750305017/fragment/page=0003

An das inserirende Publikum.

Indem wir unsere Zeitung zu Anzeigen aller Art hiermit empfehlen, machen wir darauf aufmerksam, daß unter sämmtlichen in der Provinz Sachsen erscheinenden Zeitungen die „Saale-Zeitung" bezüglich ihrer Verbreitung die **zweite Stelle** einnimmt und nächst der „Magdeburgischen Zeitung" den größten Leserkreis hat **(gegenwärtig 8348 Abonnenten)**. Für das geschäftstreibende Publikum ist der Umstand von besonderer Wichtigkeit, daß die „Saale-Zeitung" nicht allein vorzugsweise in Halle, sondern hauptsächlich auch in den **benachbarten Orten, deren Einwohnerschaft in Halle ihre Einkäufe macht**, in zum Theil hundert und mehr Exemplaren gelesen wird und daher die durch dieselbe veröffentlichten geschäftlichen Anzeigen zur ausgiebigsten Wirkung gelangen.

Da wegen der hohen Auflage der Druck zeitiger als bisher beginnen muß, so ersuchen wir die geehrten Inserenten dringend, uns die Insertionsaufträge, namentlich die größeren Umfanges, **bis zum Abend vor der Ausgabe der betreffenden Nummer**, jedenfalls aber bis morgens 9 Uhr des Erscheinungstages zugehen zu lassen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Vorschuss-Verein zu Merseburg (Eingetragene Genossenschaft).

Bilanz den 1. Januar 1875.

Activa.

Kassen-Bestand den 1 Januar 1875	M.	21500. 57.
Effecten-Conto	„	54972. —.
Mobilien-Conto	„	1479. —.
Klagekosten-Conto	„	206. 93.
Rheinisch-Westphälische Genossenschafts-Bank	„	3457. 57.
Vorschuß-Conto	„	1012827. 49.
Deutsche Genossenschafts-Bank Berlin	„	252. 40.
Giro-Conto Berlin	„	1909. 9.
	M.	1096,605. 5.

Passiva.

Conto-Courrente	M.	11696. 90
Cautions-Conto	„	900. —
Stammcapital-Conto	„	420819. 31
Reservefond-Conto	„	18203. 50.
Darlehns-Conto	„	594421. 40
Zinsen-Conto alter Rechnung:		
Nach zu zahlende Zinsen M. 20252. 61.		
6% Dividende . . „ 23295. 78.	„	43548. 39
Zinsen-Conto laufender Rechnung:		
Anticipando-Zinsen pro 1875 M. 6291. 85.		
Zinsen-Vortrag aus 1874 „ 723. 70.	„	7015. 55.
	M.	1096,605. 5.

Das eigene Vermögen des Vereins bestand am Schlusse des Jahres 1874 aus M. 439022. 81. und zwar aus M. 420819. 31. Stammcapital und M. 18203. 50. Reservefond. — Die Zahl der Mitglieder belief sich auf 1276, worunter 550 hiesige und 726 auswärtige.

Der Vorstand des Vorschuss-Vereins zu Merseburg (Eingetragene Genossenschaft).
J. Bichtler. M. Klingebeil. A. Just.

Vorschuss-Verein zu Merseburg (Eingetragene Genossenschaft).

Die **Mitglieder-Bücher** sind vom 8. bis 27. d. Mts. in unserm **Geschäftslocal Brühl Nr. 17** in Empfang zu nehmen, nach welcher Zeit sie den **Säumigen** auf ihre Kosten zugesandt werden.

Es erfolgt dabei die Auszahlung der Dividende, sowie die Einzahlung der **Monatssteuern** nebst deren Erfüllung zu vollen Mark.

Merseburg, den 2. März 1875.

Der Vorstand des Vorschuss-Vereins zu Merseburg (Eingetragene Genossenschaft).
J. Bichtler. M. Klingebeil. A. Just.

Meubles-Fabrik und Magazin

von [151c

C. Hauptmann, große Klausstraße 7,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Holzarten.

Solide Arbeit. Billige Preise.

Achtung!
Ausgekämmtes Damenhaar kauft je des Quantum
Amalie Bräter. Hallgasse 6.

Confirmanden-Anzüge

in größter Auswahl, vorzüglichen Stoffen und sauberer Arbeit zu 6½, 8, 9 und 10 Thlr.
Frühjahrs-Anzüge 10, 12, 14 Thlr.
Frühjahrs-Paletots 6, 7, 8, 9 Thlr.
Knaben-Anzüge, reizend gearbeitet, 1½, 2, 3 Thlr.
empfiehlt
das Magazin eleganter Herrengarderobe von
R. Mendershausen,
72. Gr. Steinstraße.

Bestellungen
werden in meiner eigenen Werkstatt in kurzer Zeit auf das Eleganteste angefertigt und mache auf mein **bedeutendes** Lager in **Tuchen** und **Stoffen** besonders aufmerksam.

Zur Confirmation

empfiehlt **gest.** und **leinene Taschentücher, Corsetts, Kragen** und **Manschetten, Unterröcke, Tüll, Mull, Piqué, Chemisetts** und **Shlipse** in reicher Auswahl.
148c] **F. Kauffeld, 5. Leipzigerstraße 5.**

Die Hutfabrik von August Berger
hält ihre **Strohhutwäsche** bestens empfohlen.

Hand-Dreschmaschinen,

wie alle anderen **landwirthschaftlichen Maschinen** und **Nähmaschinen** empfiehlt zu Fabrikpreisen.
Cönnern. Herm. Hitschke.

Preis-Courant
für Böhmische Braunkohlen von J. Triest.

	Ctr. 200	ab Teplitz	ab Bahnhof Halle a. S.	frei Haus	per Ctr.	bei Entnahme v. 20 Ctrn. frei Haus	ab Lager.
Stückkohle	„	Mark 45	M. 145	Mark 160	„	Pfg. 90	Pfg. 85
Mittelkohle	„	„ 37,50	„ 137,50	„ 154	„	„ 85	„ 80
Nußkohle	„	„ 19,50	„ 118	„ 130	„	„ 70	„ 67

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Heute Freitag, den 5. März 1875

Zweites Auftreten der beliebten
Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft Pitzinger
aus dem Pusterthal (im National-Costum) **bestehend aus 7 Personen (4 Damen 3 Herren).** [139c
Mit neuem Programm. — Anfang Abends 8 Uhr. — Entree 5 Sgr.

Zweite allgemeine
Geflügel- und Vogel-Ausstellung
zu Halle a/S.

Wir bringen hierdurch den geehrten Interessenten zur Anzeige, daß die Programme und Anmeldeformulare für unsere vom **20 bis incl. 23. März c.** stattfindende **Ausstellung** von dem **Buchhändler** Herrn **C. H. Herrmann** hier, Barfüßerstraße 6, gratis verabreicht werden. Den Verkauf der Loose zu unserer Lotterie haben wir den Herren **J. Barck & Co., große Ulrichsstraße 47, C. H. Herrmann, Barfüßerstraße 6** und **C. A. Krammisch, Leipzigerstraße**, übertragen.

„Wir bitten darum die Anmeldungen möglichst bis zum 6. d. M. zu machen, indem die später eingehenden nur in dem Nachtrage zum Cataloge aufgeführt werden können."

Halle a/S., den 12. Februar 1875.

Ornithol. Central-Verein f. Sachsen u. Thüringen.
Das Ausstellungs-Comité.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Im Anschluss an den diesjährigen **Königsberger Pferdemarkt** findet
Mittwoch, den 2. Juni 1875
eine grosse Verloosung von
completten Equipagen, Reit- und Wagenpferden
aus den anerkannt vorzüglichsten Gestüten Ostpreussischer Pferdezüchter statt.

2000 Gewinne.

Hauptgewinne: ein completter Vierzug mit Landauer, ausserdem vier complette Equipagen (im Werthe von ca. 25,000 Mark), Reit- und Wagenpferde, Reitzeuge, Geschirre und Sättel etc. etc.

Der Preis des Looses ist auf 3 Mark festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnold** in Königsberg i. Pr., wenden. [H. 1825.]

Königsberg i. Pr., im Februar 1875.

Das Verloosungs-Comité.
Richter, General-Landschaftsrath, Vorsitzender. [132c

Lehrmittel für Schulen.

Reißzeuge von 27½ Sgr. an. Pestalozzi-Schreibebücher 12 Sgr. p. Dtzd., Wiederverk. erh. Rabatt. Außer obig. Unterrichtsmitteln, die nach den neuesten Bestimmungen angefertigt sind, halte ich ein großes Lager von sämmtlichen in der Prov. Sachsen eingeführten Schulbüchern (Fibeln, Lese- und Rechenbüchern und Pestalozzi-Schreibebücher) und expedire fast stets umgehend.

Lehrm.-Anstalt u. Buchhandlg.
von **J. M. Reichardt.**

Für Schlosser und Schmiede.
Von Nutzeisen halten stets großes Lager und verk. zu annehmbaren Preisen
Weißenborn & Co., Halle.

Nur Oberröblinger (Ottilien-) Briquetts.
Werschen-Weißenf., Preßsteine,
zu allerbilligsten **Sommerpreisen**),
sowie Steinkohlen.
Händler, sowie Abnehmer größerer Posten erhalten den **Sommer-Grubenpreis**
Carl Martini, Taubengasse 3.

Böhmische Salonkohlen
in vorzüglicher Qualität offerirt in jedem Quantum billigst
J. Triest, Merseb. Chaussee 18

Loose à 1 Mark
u der mit der 2. Geflügel-Ausstellung zu Halle verbundenen Verloosung edler Hühner und Tauben, Singvögel rc. — **Ziehung am 23. März cr.** — Und zu haben bei **W. König,** Exped. d. Saalezeitung, Moritzzwinger 12.

Der Pfarrer von Kirchfeld
wird gewünscht vom 105c
Sonntagspublikum.

Stadt-Theater.

Freitag den 5. März 1875.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Vorletztes Gastspiel der Königl. Hofschauspielerin Frau **Marie Seebach.**
Zum ersten Male:
Valerie die Blinde.
Hierauf:
Eine Tasse Thee.
Valerie im ersten, Baronin v. Billedeuil im zweiten Stück } Frau Marie Seebach.
124c
Opernpreise.

Hotel zur Tulpe.

Heute Freitag [154c
Abend-Concert
vom Musikdirector **Fr. Menzel.**
Anf. 8 Uhr. Entree à Person 30 Pfg.

Sing-Academie.

Freitag den 5. März Nachmittags 3 Uhr Generalprobe im Saale der Volksschule. Zutritt nur für Mitglieder und Mitwirkende.
Der Vorstand.

Schuricke's Restauration,

Triftstraße 2.
Sonntag den 7. März **Speckkuchen** und **Bockbier.** [135c

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750305017/fragment/page=0004